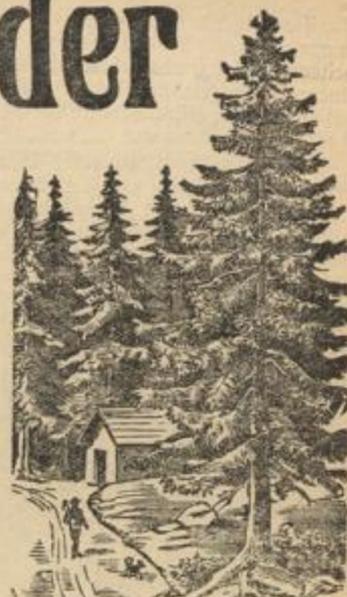


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 238.

Donnerstag, den 11. Oktober

1906.

Die Bismarck-Hel.

Die Veröffentlichung aus den Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe über die Entlassung Bismarcks erregt in der Bismarckpresse ein peinliches Aufsehen, obwohl die Veröffentlichungen nichts enthalten, was nicht schon bekannt ist. Verschiedene Blätter verlangen, daß nur der bisher zurückgehaltene letzte Band der Bismarckschen Denkwürdigkeiten ebenfalls veröffentlicht werde. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

Der Sohn des Fürsten Chlodwig, der frühere Reichstagsabgeordnete Prinz Alexander, hat es für richtig und gut befunden, die Briefe und Denkwürdigkeiten seines Vaters jetzt der breitesten Öffentlichkeit zu unterbreiten. Dieses Vorgehen steht im schärfsten Gegensatz zu dem, was von dem Fürsten Bismarck und seinen Erben für richtig gehalten wurde. Der dritte Band der „Gedanken und Erinnerungen“, der die Zeit der Verabschiedung umfaßt, ist noch nicht erschienen und sollte, wie wir wissen, erst dann der Öffentlichkeit übergeben werden, wenn die damals in erster Linie beteiligten Personen nicht mehr unter den Lebenden weilt. Wir wissen nicht, ob das nur ein Wunsch des verstorbenen Fürsten oder eine endgültige und unabänderliche Bestimmung war. Sollte das letztere nicht der Fall sein, so würden wir den zuständigen Erben des ersten Kanzlers zur Erwägung anheimstellen müssen, ob es jetzt nicht zweckmäßig sei, gegenüber den Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe die Erinnerungen des ersten Kanzlers zu veröffentlichen, damit jeder einseitigen Darstellung und jeder möglichen Fälschung der öffentlichen Meinung vorgebeugt wird.

In ganz ähnlichem Sinne äußern sich die Berliner Nr. 2, die u. a. schreiben:

Unerbaulich im höchsten Grade wird die Enthüllung über die Vorgänge von 1890 geradezu bedenklich, indem vom Kaiser sowohl wie vom Großherzog von Baden eine Auffassung bekannt wird, die, wenn sie richtig wäre, das geschichtliche Bild des großen Kanzlers hätte verunstalten müssen. Der Kaiser selbst sagt zu Hohenlohe, es habe sich darum gehandelt, „ob die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Bismarck regieren sollte.“ Der Großherzog braucht dieselben Worte und fügt hinzu: „Hätte der Kaiser diesmal nachgegeben, so hätte er jede Autorität verloren, und alles würde lediglich nach Bismarck geblickt und ihm gehorcht haben.“ Sind sich, so fragen wir, Hohenlohes Erben darüber klar, daß gegen die dokumentarische Festlegung einer derartigen, aus inneren Gründen un-

haltbaren Auffassung jeder gute Deutsche leidenschaftlichen Widerspruch erheben muß, selbst wenn er die Erregung jener Tage in Rechnung zieht! Wird man sich wundern, wenn aus dem Hause Bismarck nunmehr geantwortet werden sollte mit der Herausgabe des dritten Bandes der Gedanken und Erinnerungen... Wie auch immer wir diese Publikation betrachten, sie ist nicht zu rechtfertigen, sie kann nur verwirrend, zerlegend wirken. Die Träger des Hohenloheschen Namens können eine solche Wirkung nicht verantworten.

Auch der Kaiser, der nächst Beteiligte, tadelt die Veröffentlichung in scharfer Weise. Er hat an den Chef des Hauses Hohenlohe auf Schloß Bodiebad in Böhmen eine Depesche gerichtet des Inhalts, daß er von den in den Journalen erfolgten Veröffentlichungen, die sein Verhältnis zu dem Fürsten Bismarck und die Gründe der Entlassung betreffen, mit der größten Entrüstung Kenntnis erhalten habe. Der Kaiser bezeichnet es als eine grobe Taktlosigkeit, daß ohne seine vorherige Erlaubnis Angelegenheiten, die seine Person betreffen und die unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen können, veröffentlicht wurden, und spricht aus diesem Anlasse dem Prinzen den schärfsten Tadel aus. Nach der Nordd. Allg. Ztg. lautet das Telegramm:

„Ich lese soeben mit Erstaunen und Entrüstung die Veröffentlichung der intimsten Privatgespräche zwischen meinem Vater und mir, den Abgang des Fürsten Bismarck betreffend. Wie konnte es zugehen, daß dergleichen Material der Öffentlichkeit übergeben werden konnte, ohne zuvor meine Erlaubnis einzuholen. Ich muß dieses Vorgehen als im höchsten Grade taktlos, indiskret und vollständig unopportun bezeichnen, da es unerhört ist, daß Vorgänge, die den zur Zeit regierenden Souverän betreffen, ohne seine Genehmigung veröffentlicht werden.“

Das Blatt „Bohemia“, das von dieser Depesche Kenntnis gibt, wird von dem derzeitigen Chef des Hauses Hohenlohe, Fürst Philipp, ermächtigt, mitzuteilen, daß er an Kaiser Wilhelm eine Depesche gerichtet, in der er erklärt, daß er von der Art der Veröffentlichung der Memoiren seines Vaters nichts gewußt habe. Die Memoiren seien Eigentum seines Bruders Alexander. Er hätte von dem Inhalt keine Kenntnis und habe auf die Veröffentlichung keinen Einfluss genommen. Wie Fürst Philipp der „Bohemia“ ferner mitteilt, war die Veröffentlichung erst für später in Aussicht genommen.

Aus den Äußerungen kann man entnehmen, wie die Veröffentlichung in jenen Kreisen aufgefaßt wird. Die Leidenschaftlichkeit, mit der von dieser Seite gegen die Veröffentlichung vorgegangen wird, gibt aber auch

zu erkennen, daß die Vorgänge in der kritischen Zeit sich in der Tat so zugetragen haben, wie sie in den Briefen des dritten Reichskanzlers geschildert sind.

Nun äußert sich auch der Herausgeber der Memoiren Dr. Curtius zu der Veröffentlichung. Wie er mitteilt, ist er seinerzeit von dem verstorbenen Fürsten zu Hohenlohe beauftragt worden, dessen Memoiren zu veröffentlichen. Prinz Alexander habe den Nachlaß seines Vaters, des Fürsten Chlodwig, übernommen und sei somit in sämtliche Rechte eingetreten. Mit seinem Wissen und Willen sei die Arbeit vollendet und dem Buchhandel übergeben worden. Ein besonderer Grund, die Memoiren gerade jetzt erscheinen zu lassen, bestehe nicht. Das Werk sei einfach nach Fertigstellung in Druck gegeben worden. Im übrigen besagt ein dem Buche vorangestelltes Vorwort alles nähere über Zweck und Gründe der Veröffentlichung. Der Abdruck von Auszügen aus dem Buche in „Ueber Land und Meer“ sei eine selbständige Entschliebung des Verlags.

Die Hoff. Ztg. bemerkt: eine Pflicht, bei Veröffentlichungen, die den Kaiser betreffen, bestehe nicht; im übrigen zeige der Vorfall, daß die Staatsoberhäupter alle Veranlassung haben, sich die größte Zurückhaltung aufzuerlegen.

Andisgau.

Der Zusammenschluß der Linken. Der Münchener Parteitag der Deutschen Volkspartei hat den Engeren Ausschuß bekanntlich beauftragt, in einer gemeinsamen Versammlung von Anhängern der Linken die Gelegenheit zu einer länderübergreifenden Aussprache über das Zusammengehen zu schaffen. Nach der „Demokratischen Korrespondenz“ ist nunmehr beim Engeren Ausschuß angeregt worden, diese Zusammenkunft unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstags zu veranstalten. Da der Reichstag am 13. November seine Arbeiten wieder aufnehmen soll, kommen danach für die Versammlung die in Frankfurt stattfinden s. V. Samstag der 10. und Sonntag der 11. November in Betracht.

Mitwirkung der bayerischen Gewerkschaften bei den Regierungsgeheimnissen. Vorstände und Ausschüsse der Nürnberger Gewerkschaften haben zu dem von der bayerischen Regierung veröffentlichten Entwurf für Errichtung einer Zentralstelle für Industrie, Handel und Gewerbe ein Gutachten an das Ministerium gerichtet, in dem sie verlangen, daß in die Abteilung Arbeiterchutz- und Arbeiterwohlfahrt ebensoviel Vertreter der Arbeiterverbände zugelassen werden, wie von den Unternehmensverbänden dorthin delegiert werden. Ferner soll die Kompetenz dieser Abteilung auch auf die Begutachtung von

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stark.

20

„Kleinan war perplex. Um des Himmels willen was machen Sie für Umstände! Selbstverständlich will ich Ihnen alles sagen, was ich weiß. Um was handelt es sich?“

Karl zeigte ihm den erhaltenen Brief. „Dies hier... dieses Schreiben erhielt ich vom Kommerzienrat. Er entläßt mich sofort. Haben Sie das gewünscht?“

Kleinan sah auf. „Das kann, das darf nicht sein. Eisner macht sich eines Kontraktbruchs schuldig. Wie darf er so etwas wagen?“

„Das frage ich mich vergeblich“, sagte Karl. „Hören Sie, was er schreibt.“ Er nahm das Papier und las: „Wenn ich mich gezwungen sehe, fernerehin auf Ihre Dienste zu verzichten, so geschieht dies offenbar aus Gründen, die Sie verstehen werden. Ich bin von Ihren Vätern unterrichtet, weiß, daß Ihre Kündigung am 1. Januar bei mir eingetroffen wäre, dennoch ahnte ich nicht, was ich jetzt zufällig erfahre, daß es Ihr Wunsch sei, mich schon jetzt zu verlassen. Wenn Sie ihn mir in etwas anderer Form verständlich gemacht hätten, wäre ich Ihnen gewiß gern entgegengekommen, und wir hätten ohne Groll und Bitterkeit von einander scheiden können. Unter diesen Umständen haben Sie Ihren Willen durchgesetzt, doch Sie können versichert sein, es hätte der Aufrengungen Ihrerseits durchaus nicht bedurft und mir manchen unangenehmen Stunden erspart.“ Hier ließ Karl den Bogen sinken. „Was verstehen Sie unter der Beneckung: Es hätte die Aufrengungen Ihrerseits erst gar nicht bedurft?“ fragte er. „Was hören Sie aus den Worten heraus? Eine Anklage, nicht wahr? Mein Himmel, so antworten Sie doch,“ rief er ungeduldig.

Kleinan zuckte die Achseln. „Dis jetzt habe ich wirklich keine Meinung, was ich aus dem Schreiben machen soll“, sagte er. „Lassen Sie mich in Ruhe verhandeln. Wann haben Sie eigentlich das letzte Mal mit dem Kommerzienrat gesprochen?“

„Vor fünf oder sechs Tagen, und zwar besprachen wir Geschäftsangelegenheiten. Damals war er ein wenig verstimmt wegen der Affäre mit dem Heizer.“

„Ja, ich weiß, es war um die Zeitungsnotiz“, fiel Kleinan ein, und plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke. „Herr des Himmels, Weisler, ich glaube bestimmt, Kleinan traut Ihnen zu, die Notiz inspiriert zu haben.“

„Sind Sie toll!“ rief Weisler empört. „Ich sollte diesen hässlichen Artikel verantworten haben, aber den ich mich wahrlich genug geirrt habe. Kein, einer solchen Gemeinheit kann mich Eisner nicht für fähig halten.“

Kleinan aber wurde von seiner Behauptung mehr und mehr überzeugt. „Sehen Sie“, sagte er, „der Chef weiß, daß Sie mit dem Journalisten Fuchs bekannt sind, und Fuchs schreibt für das Blatt, indem die Geschichte stand. Das mag immerhin für Eisner auffallend gewesen sein.“

„Auffallend? Vielleicht, ich gebe es zu, und dennoch hätte er mir eine derartige Insubordination nicht zutrauen dürfen“, entgegnete Weisler. „Aber was meint er damit, ich hätte den Austritt aus der Fabrik erzwingen wollen?“

„Auch das ist erklärlich“, antwortete Kleinan. „Der Bau der Möllerschen Fabrik wird aller Wahrscheinlichkeit nach so schnell vorwärts schreiten, daß schon im nächsten Frühjahr der Betrieb darin beginnt. Im Frühjahr aber wären Sie unter anderen Umständen immer noch an den Kommerzienrat gefesselt gewesen, da Sie erst zum ersten Juli frei geworden wären.“

Karl schüttelte den Kopf. „Torheit“, meinte er. „Torheit!“ Aber er konnte seinem Kollegen nicht widersprechen. Rechmann zog er seine Uhr hervor. „Es geht auf zwölf“, sagte er, „ich werde gehen, ob der Kommerzienrat da ist, und mit ihm Rücksprache nehmen. Und Sie, Kleinan,“ bat er, „tun Sie mir noch einen Gefallen. Wenn mein Austritt aus der Fabrik bekannt wird, teilen Sie mir offen mit, wie die Kollegen darüber urteilen. Es interessiert mich wirklich, zu erfahren, ob Ihre Behauptung auch von anderen geteilt wird.“

Der junge Mann erwiderte etwas hastig die Papiere auf seinem Pult. „Dah Sie von allen beneidet werden, Weisler, brauche ich Ihnen wohl kaum zu sagen. Die Kollegen weisagen Ihnen insoweit Ihres Zusammenhanges mit Möller eine große Zukunft.“

„Infolge dieses Zusammenhanges?“ meinte Karl spöttisch und zuckte die Achseln. „So, so, nun, unter diesen Umständen schiebe ich von jedem Kommentar ab.“ Er machte eine Pause, setzte sich auf den einzigen, noch vorhandenen Stuhl, und begann das Gespräch von neuem. „Ich wollte mich schon gestern bei Ihnen erkundigen, Kleinan“, sagte er, „Sie waren ja auch am dem Sommerfest bei Möllers. Ich wußte gar nicht, daß Sie dort verkehren. Ihre Bekanntschaft mit dem Direktor stammt wohl erst aus neuerer Zeit?“

„Ja. Von der Kneipe her, und sie ist so oberflächlich wie möglich. Sie sind doch wohl nicht etwa eifersüchtig, wie? Die große Ehre der Einladung verschaffte mir mein Dasein als Jünger des stärkeren Geschlechts, also etwas, was ich mir nicht gut als Verdienst anrechnen kann. Bunte Reihe mußte doch gemacht werden, das ist alles.“

„Warum die weitläufige Entschuldigung?“ fragte Weisler etwas erregt, den die erteilte Antwort eigentümlich berührte. „Sie haben meine harmlose Frage ganz falsch verstanden; ich habe nicht getan, als seien Sie mir Redenshaft über Ihren Verkehr schuldig. Im Gegenteil, ich...“

„Aber Weisler, ich bitte Sie, Sie sind doch nicht etwa verletzt?“ rief Kleinan, um ironisch fortzufahren: „Ganz der berühmte Mann, bei dem leisesten Tadel empfindlich. Man, lassen wir weitere Erörterungen darüber. Also Sie wollen die Kündigung annehmen?“

„Selbstverständlich, doch da sehe ich den Wagen... Eisner kommt...“

Und Weisler hatte die Türe ins Schloß gedrückt und ging in die unteren Säle.

Der Kommerzienrat war aus dem Wagen gestiegen und sprach mit einem Verführer.

Als ihn Weisler begrüßte, nickte er kurz mit dem Kopfe. „Wünschen Sie etwas?“ fragte er.

„Ja, wohl, Herr Kommerzienrat. Ich habe Ihren Brief empfangen und bitte um eine Unterredung unter vier Augen.“

„Wie Sie wünschen“, sagte Eisner mit eisiger Höflichkeit. „Haben Sie einige Minuten Geduld, ich will durch die Säle gehen, dann stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

Als der Kommerzienrat den Gang durch die Säle beendet hatte, schloß er ein Pult auf, zu dem er nur allein den Schlüssel besaß. Obgleich der kleine Raum dicht hinter dem Maschinenanlaß lag, so war nichts oder doch nur wenig von dem Getöse nebenan zu vernehmen, da Wände und Türen mit Vorstern versehen waren. So wie man hier eintrat, war man wie mit einem Haubeckel dem Fabrikraum entzogen.

„Was wünschen Sie, Weisler?“ fragte der Kommerzienrat. Er hatte sich nicht gesetzt, und auch Weisler keinen Stuhl angeboten, offenbar wollte er die Unterhaltung so bald als möglich beenden.

135.20



Tarifangelegenheiten, Lohnbewegungen, Streiks und Aus-sperrungen auf die Fortbildung der gemeindlichen Ar-beitsvermittlung, das gesamte Arbeiterrecht, sowie das Ge-finderecht ausgedehnt werden. Auch müsse der Arbeiter-abteilung das Recht der Initiative eingeräumt werden.

Religion und Politik. Wer es immer noch nicht begreifen will, daß die Katholikentage nichts anderes sind als unter dem Deckmantel der Religion veran-staltete Versammlungen der Zentrumsparthei, den könnte die am Sonntag in Mannheim abgehaltene Katho-likentagsversammlung für die badische Pfalz eines Besseren belehren. Auf diesem Mannheimer Parteitag hat der Zentrumsabgeordnete Neuhäus eine starke Portion Gift und Galle gegen die badische Re-gierung verpörrt. „Ich glaube“, so führte dieser glän-zige Politiker u. a. aus, „es wird für uns vom Zentrum einmal ernstlich zu erwägen sein, ob wir bereit sein können, im nächsten Landtag mit dem jetzigen Ministerium zusammenzuarbeiten. Wir ha-ben nicht die Absicht, Ministerstürzer zu wolkeln. Aber das wird man sich ernstlich fragen müssen, ob man dann, wenn man für die katholischen Gefühle keinen richtigen Begriff hat, nicht mit viel kritischerem Blick an die Gesetzesvorlagen herantritt und ob wir Interesse daran haben, die Dinge dem Ministerium aus dem Wege zu räumen, oder daß an die Stelle des jetzigen Ministeriums ein anderes Ministerium kommen wird. Wir haben bisher dem Ministerium keine Falle gestellt, aber ich weiß nicht, ob es so unendlich schwer gewesen wäre, etwa das Volksschulgesetz zu Fall zu brin-gen und, wenn es den Bach heruntergeschwommen wäre, nicht vielleicht der Unterrichtsminister mitgeschwom-men wäre. Wir haben den Beweis erbracht, daß wir eine Partei sind, die positiv arbeiten kann. Aber das müssen wir mit Rücksicht auf unsere Wähler verlangen, daß man den gegebenen Verhältnissen Rech-nung trägt. (Stürmischer Beifall). Die Regierung kann uns nicht zunichte machen, daß wir in Zukunft Selbstmord-politik treiben. (Sehr richtig). — Also wenn die Re-gierung nicht liberale Politik treiben will, wird sie ab-gesägt. Schade nur, daß die Trauben so hoch hängen.

Zur Fleischnot. Im Hinblick auf die abermalige Erhöhung der Fleischpreise gab das Stadtverordneten-Kollegium in Freiberg (Sachsen) dem Wünsche Ausdruck, daß die größeren Städte an die Regierung mit der Bitte heran-traten, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß unter Wahrung der gesundheitlichen Sicherheit unter den Viehbesitzern Schritte getan werden, um billigere Fleischpreise herbeizu-führen. Im Interesse der Gesundheit und einer ausreichenden Ernährung der Bevölkerung hält man ein solches Vor-gehen für unbedingt nötig. Auch der Magistrat von Nürnberg hat am Dienstag nochmals einstimmig beschloffen, eine Eingabe um Steuerung der Fleischnot an die Regierung zu richten.

Die Jungliberalen in Goslar. Die „Fr. Zt.“ schreibt: Es ist aufgefallen, daß auf dem national-liberalen Parteitag die Tonart, namentlich bei den Jungnationalen liberalen, am zweiten Ver-handlungstage eine wesentlich mildere geworden war. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden nun, die Jung-liberalen hätten die halbe Nacht hindurch beraten, und das Ergebnis sei dann ihr völliger Rückzug auf der gan-zen Linie gewesen, während man ursprünglich für den Sonntag neue scharfe Zusammenstöße mit ihnen erwar-tet habe. Dr. Marwig-Berlin habe es dann übernom-men, den Umfall der Jungnationalen liberalen zu begrün-den. Der Gewährsmann des Leipziger Blattes gibt den Eindruck der Samstagdebatte dahin wieder, daß, wenn ein Antrag auf Ausschluß der radikalen Jungliberalen Ele-menten vorgelegen hätte, dieser mit großer Majorität an-genommen worden wäre. Es ist nun an den Junglibe-ralen, sich zu dieser Darstellung zu äußern.

Die Schaffigkeit Podos scheint nun doch zu wan-ken. Wie die Blätter melden, hat sich Herr v. Pod-bielski nach seiner Rückkehr vom Kaiserbesuch in Rom-nien auf seinen Landsitz Dallmin begeben, statt die Geschäfte des Ministeriums zu übernehmen. Das ist aufgefallen und wird als Vorbereitung zum Rücktritt gedeutet. Der „Lokalanz“, der schon öfters als Sprach-rohr des Landwirtschaftsministers gedient hat, bereit sich mitzuteilen, daß Herr v. Podbielski an Gallensteinen leide, die ihm zur Zeit heftige Schmerzen bereiten. — Armer Pod, also doch Rücktritt!

Luges-Hronth.

Hof, 9. Okt. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Landgerichtsrat Dr. Ernst Müller-Reinigen-Hof wurde auf sein Ansuchen von Alz-ffenburg nach Mün-chen verlegt.

Paris, 10. Okt. Jaurès kündigt in seiner „Gan-manité“ an, daß er bei der sozialistischen Partei so viel Unterstützung gefunden hat, daß das sofortige Eingehen seiner Zeitung abgewendet ist. Für nächsten Samst-ag lädt er zu einer Beratung in einer öffentlichen Ver-sammlung über die Mittel zur Erhaltung der „Gan-manité“ ein.

Der 39 Jahre alte, von seiner Frau getrennt le-bende, zur Zeit in Freiburg sich aufhaltende Emil Streckfuß gab in Karlsruhe auf seine Frau zwei Schüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich. Die Frau soll angeblich ein Liebesverhältnis mit einem Kellner unterhalten haben.

Der Agent Siener in Etenkoben (Pfalz) unter-schlug 45 000 Mark, die ihm zur Aufbewahrung über-gaben worden waren. Er ist spurlos verschwunden.

Eberhard Riese, Inhaber der Karls-mühle, der größten Handmühle Weimars, ist unter Mitnahme vieler Wertgegenstände verschwunden. Es liegen anschein-nd Zahlungsschwierigkeiten vor.

Auf Seche Zentrum bei Watten-scheid gerieten zwei Bergleute unter hereinstürzende Gesteinmassen, einer ist tot, der andere hoffnungslos verletzt.

Das Trappistenkloster in Achen ist vollständig nie-dergebrannt. Der Schaden beträgt 150 000 Mk.

Dienstag Mittag bald nach 12 Uhr brach im Silo der Genossenschaftsmühle in Kreuzburg (Schlesien) Großfeuer aus, das sich schnell auf das ganze Etablisse-ment ausdehnte. Die katholische Kirche ist bei herr-schendem Stwinde in Gefahr.

Arbeiterbewegungen.

Gmünd, 9. Okt. Die hiesigen Stalarbeiter sind, wie der Remetzg mitgeteilt wird, gefornen in eine Lohnbewegung einzutreten, mit den gleichen Forderungen, wie ihre Pforzheimer Kollegen. Eine außerordentliche Gewerkschafterversammlung, die sehr zahlreich besucht war, nahm folgende Resolution einstimmig an: 9stündige Arbeitszeit, 10 Prozent Lohnzuschlag und höhere Bezahlung der Über-stunden, sowie humanere Behandlung.

Frankfurt, 9. Okt. Die Firma Rh-rnschiffahrts-Aktiengesellschaft vorm. Fendel in Mannheim teilt mit, daß sie von den Streik der Eisenarbeiter nicht betroffen sei; ihre sämtlichen Betriebe seien in Tätigkeit.

Wochau, 9. Okt. Der alte Bergarbeiterverband hält am nächsten Sonntag rund hundert öffentliche Bergarbeiter-versammlungen, Belegschiffs- und Zuhilfenversammlungen ab, deren Tagesordnung lautet: Lohnfrage, Sperte und Mißstände im Bergbau.

Der Zustand in den Kolonien.

Berlin, 9. Okt. Ein Telegramm aus Windhof meldet: Reiter Heinrich Schmüller, geb. zu Erlauwisl, früher im bayer. 2. Inf.-Regt., ist am 26. Sept. bei Kleschab (Große Karasberge) gefallen, (Herzschuß.) Gefreiter Karl Matzschell, geb. in Marienwerder, früher Pflanz-Regt. 34, am 29. Sept. b. in Biden im Orangefluß bei Bielschitz ertrunken.

Neue Opfer hat der Zustand gefordert. Die nach den Karasbergen geschickten Soldatenverbände, verstärkt durch Jazug der nach dem Draße zurückgewichenen Teile, sowie durch ehemalige Morengaleute, machten wiederholt Angriffe auf Wachen und Transportbedeckungen. Nur wenige Tiere fielen in J. indeshand. Die Angriffe wurden überall abge schlagen. — Als besonders rühmlich erwähnt Oberst v. Deimling die Verteidigung eines Transports bei Duffjontein gegen einen weit überlegenen Gegner. In diesem Gefecht fielen im ganzen 13 Reiter. 1 Farmer, 4 Büren und 9 Reiter wurden schwer verletzt, 2 leicht verwundet. — Bei Streifen im Samaralande kam es zu Zusammenstößen mit Herotrupsen, von denen einer 20 Tote zurückließ. Oberst Deimling ist mit seinem Stabe wieder in Keetmanshoop eingetroffen.

Aus Württemberg.

Deutschnacht. In den Ruhestand versetzt: Schul-lehrer Melber in Langenbeulingen O. D. Ohningen.

Der Landtag wird lt. Staatsanzeiger auf Dien-stag den 16. Oktober zusammenberufen.

Landtagskandidaturen. In Ulm wurde in einer gemeinschaftlichen Versammlung der Mitglieder der Volkspartei und des jung demokratischen Vereins als Landtags-kandidat für Ulm Stadt, nachdem der bisherige Abgeord-nete Mayer eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Rechtsanwalt Mayer als Kandidat aufgestellt. Dieser nahm die Kan-didatur an. — Nach der Tübinger Rr. hat die Volkspartei partei Schulheiß Felzer in Gönningu die Kandidatur für Tübingen-Land angeboten.

Deutsche Partei. Die Herbstwander-versammlung findet wie bereits bekannt, am Sonntag, 14. Oktober in Uroch statt. Die Tagesordnung der Hauptversammlung nachm. 1/3 in den Sälen des Gasthofs zum „Berg“ um-faßt folgende Punkte: 1) Reichstags- und Landtagsabg. Dr. Heber: Politische Tagesfragen. 2) Landtagsabg. Mater-Blaubauern: Die politische Lage in Württemberg. 3) Par-teisekretär Reinath: Bericht über den Vortrettag der Na-tionalliberalen Partei in Goslar. 4) Freier Meinungsau-s-tausch.

Die Eisenbahn als Unheilstifterin. Nach der Unfall-Liste, die die Generaldirektion der Staatsbahnen vierteljährlich als Mahnung zur Vorsicht veröffentlicht, sind beim Betrieb der würt. Staatsbahnen in dritten Vierteljahr ds. Js. 13 schwere Unfälle vorgekommen, von denen 7 den Tod der Verunglückten zur Folge hatten, Weltaus die überwiegende Mehrzahl der Unfälle, insbesondere die schweren oder tödlich verlaufenden, ist aus unvorsichtiges Ueberschreiten der Gelisse zurückzuführen.

Stuttgart, 10. Okt. Der Verband württem-bergischer Handwerkszennossenschaften wird am Sonntag den 28. Oktober seinen diesjährigen Ver-bandstag abhalten. Die Verhandlungen beginnen mit-tags 12 Uhr im neuen Saale des Stadtgarten-Restaurants zu Stuttgart. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung wird die Berichterstattung über die Tätigkeit des Ver-bandes, die Revisionsergebnisse, und Stand des gewerb-lichen Genossenschaftswesens in Württemberg durch Ver-bandsrevisor R. Schumacher bilden. Das Genossenschafts-wesen im Handwerk hat in den letzten Jahren tiefere Wur-zeln gefaßt. Es ist somit zu hoffen, daß nicht nur die Verbandszennossenschaften, sondern auch diejenigen Hand-werker und Freunde des Handwerks zahlreich den Ver-handlungen anwohnen, die dieser Frage Interesse ent-gegenbringen.

Von den Fildern, 9. Okt. Die Filderwä-s-er-versorgung ist heute in Anwesenheit des Ministers und mehrerer Staatsbeamter in feierlicher Weise eröff-net worden. Die Filderwasser-versorgung versieht 21564 Einwohner der Gruppe. Das Pumpwerk in Redartail-singen fördert pro Sekunde 30 Liter auf das Höch-steservoir bei Baihingen, von wo aus das Wasser genügend Gefäll hat zur Versorgung der Gemeinden: Nöhringen, Klettenthal, Degerloch, Heumaden, Remnath, Cöhenheim, Blentingen, Bernhausen, Obersilmingen, Plattenhardt, Weibach, Leinhalden, Nusberg, Ober- und Unteraiden. Das Hauptreservoir bei Baihingen faßt 1900 cbm. Die Gesamtlänge der Zu-, Verteilungs- und Hausleitungen beträgt 140 000 Meter. 930 Hydranten sind vorhanden

und 4000 Hausanschlüsse. Die ungefähren Baukosten, inkl. die Hausleitungen betragen 1595 000 Mk. Mit den Bauarbeiten wurde im September 1904 begonnen, beendet wurden sie im Juni 1906. Württemberg darf auf seine zahlreichen Wasserversorgungsanlagen stolz sein, und die eben fertiggestellte Wasserversorgung auf den Fildern bil-det einen Ruhmeskranz für unser Heimatland.

Altensteig, 10. Okt. Vorgestern fand hier die feierliche Eröffnung und Einweihung der neu erstellten städtischen Schlachthofanlage statt. Diese besteht aus dem Verwaltungsgedäude und der Schlachteinrichtung. Er-stere enthält die Wohnung für den Schlachthausverwal-ter, das Freibankverkaufslokal und ein Dienstzimmer. Die Schlachthofanlage besteht aus 3 Schlachthallen, einer Fleisch-haderei und Kesselraum und 3 Stallungen. Die gesam-ten Einrichtungen entsprechen vollständig der Neuzeit und es fanden gestern bereits einige Schlachtungen statt.

Göppingen, 9. Okt. Die Baumwollspinnerei von G. G. G. hat vom 1. Okt. d. J. ab den 10-Stundentag in ihrem Betrieb eingeführt. Die Faktik ist hiesig als erste ihren Konkurrenzfirmen in Württemberg vorausgegangen.

Waldstetten, O. A. Balingen, 10. Okt. Bei der ge-tern vorgenommenen Ortsvorsteherwahl wurde der Kauf-mann und Schuhfabrikant Christian Jenter von hier zum Schultheißen gewählt.

Craillsheim, 10. Okt. Die fortwährende Steiger-ung der Lebensmittelpreise hat die schon länger und viel-erdrierte Frage eines hiesigen Konsumvereins zur Lösung getrieben. Auf Anregung der hiesigen Obmannschaft der Eisenbahnmitarbeiter wurde hier nun ein Konsumverein gegründet. Die Mitgliederzahl ist nahe an 100. — Die hiesigen Geschäftsleute wollen einen Rabattverein ins Leben rufen.

Ein mit Reparaturarbeiten im Bahnhof in Stutt-gart beschäftigter, bei Maser Schmoht in der Altenstr. im Geschäft befindlicher 14 Jahre alter Lehrling namens Hermann Kleebauer von Ebersberg O. A. Badenung fiel Dienstag Nachmittag 3/4 Uhr vom Glasdach herab und war sofort tot.

Auf dem Güterbahnhof in Cannstatt ist ein ledi-ger Ankuppler zwischen der Puffer zweier Wagen ge-kommen und hat dabei gefährliche Verletzungen davon-getragen. Der Verunglückte wurde ins Bezirkskranken-haus verbracht.

In Gomaringen O. A. Neutlingen ist das Kind des Müllers Kuhn von einem ausfallenden Pferde auf der Straße bei der Wieschbrücke getötet worden.

Aus Gmünd wird berichtet: Sechs aus einer Wirt-schaft kommende Personen, vier Männer und zwei Frauen, wurden durch einen andern Gast, einen aus Burladingen gebürtigen Dienstmagd namens Peter Pfister mit dem Messer überfallen. Der Berufsführer Gottlieb Beck ist gefährlich in den Hals gestochen; sein Bruder hat einen Stich in der Genickgegend. Der Tri-koftreiber Wexler hat Stiche im Schenkel und im Rücken; ein gewisser Gottl. Diebold wurde am Kopf getroffen. Pfister selbst wurde von hinzugekommenen Personen tüch-tig durchgeprügelt.

Auf dem Bahnhof in Dürrenz wurde der Wagenführer Geisel von einem Güterzug erfasst und ihm beide Beine abgefahren. Er ist nach eini-gen Stunden seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau und 4 unmündige Kinder.

Stand des Herbsterrtragnisses in Württemberg.

Von den Vertrauensmännern des Würt. Weinbau-vereins ist, wie die Schriftleitung des „Weinbau“ mit-teilt, jetzt kurz vor Herbstbeginn eine Anzahl Berichte eingelaufen, die in ihrer Gesamtheit ein übersichtliches und objektives Bild über den Stand des heurigen Herbst-errtragnisses liefern. Den Berichten ist zu entnehmen: Weinsberg: Das wenige, was die leider erfolg-los bekämpften Rebkrankheiten Peronospora und Oidium übrig gelassen haben, ist durch Sauerwurm, Ausplagen der Beeren und Fäulnis so reuziert, daß man von einem verläßlichen Produkt nicht reden kann.

Zeilhof O. A. Weinsberg: Riemlich Sauerwurmschaden, Traubenreife verzögert. Die wenigen Beeren werden jetzt schon beim Bandausschneiden geherbstet. Er-trag kann ein Zehntel Herbst.

Redarsulm: Erntertrag so gering, daß ein Dessinen der Keltern nicht erfolgen wird.

Lauffen: Frühgewächs (Schwarzriesling) in war-men Böden befriedigend, in kühleren schlecht. Lese des Frühgewächses im Gang. Es können Quantitäten von 2 bis 5 Eimern beim einzelnen Weingärtner gefaßt werden. Verglagen (meist Trollinger) liefern durchschnitt-lich keinen Viertel-Herbst. Vermutlicher Gesamtertrag der Markung 12 bis 15 Hektoliter. Bei Schwarzries-ling Mostgewicht bis 78 Grad Dechse. Lauffen zählt dieses Jahr zu den wenigen Weinorten, die in der an-genehmen Lage sind, eine größere Anzahl Käufer be-dienen zu können.

Schozach: Herbst Mitte Oktober. Das geringe Quantum kann bei günstigem Wetter noch gut werden. Ertrag 1-2 Hektoliter pro Hektar.

Meindottwar: Die Trauben haben im Reife-grad in den letzten 2 Wochen entschiedene Fortschritte gemacht. Dort, wo es überhaupt Wein gibt, könnte bei guter Auslese ein recht gutes Produkt gewonnen wer-den; ein Zurückgehen der Trauben tritt jetzt nicht mehr ein und empfiehlt sich ein Hängenlassen immerhin noch 2 Wochen lang. Ueber den Ernteausfall ist schwer zu urteilen, ein Achtel Herbst dürfte der Durchschnitt sein. Manche machen bessere, manche schlechte bis recht schlechte Lese. Einige Herrschaften werden noch eine annehmbare Verbesserung halten können.

Stuttgart: Das Reholz reist sehr zur Zufrie-denheit, ebenso gehen die Trauben bei der jetzigen milden Bitterung rascher der Reife entgegen. Die Qualität des vorigen Jahres ist heute noch nicht erreicht, kann aber, wenn Wärme anhält, bestimmt darauf gerechnet werden. Einen Ausblick wird es aber so wenig geben, wie im Jahre 1905. Die Trauben sind gesund und gibt es noch gut behandelte Mittelsagen mit fräftigen Böden,

die pro Hektar noch 24 Hfl. und mehr geben können. Der Mittelsertrag wird sich nicht über 10 Hfl. pro Hektar stellen. Der Beginn der Reife hängt ganz von der Witterung ab, ebenso auch die zu hoffende Qualität. Die Weinberge sind noch grün belaubt.

Untertürkheim: Bei anhaltend günstiger Witterung können sämtliche Traubenforten reif werden. Fäulnis bis jetzt nicht eingetreten. Ertrag voraussichtlich pro Hektar 10 Hfl., Reifebeginn voraussichtlich 22. Okt. **Schnait:** Reifebeginn Mitte Oktober. Ertrag im Remetal 2 Hfl. pro Hektar.

Korb: Aussicht gering, Ertrag 1½ Hfl. pro Hektar. (Gesamtertrag etwa 200 Hfl. gegen 4600 Hfl. im Jahr 1905).

Bietigheim: Der Sauerwurm hat an dem ohnehin ungleichen Traubenehgang in letzter Zeit noch geschadet. Ertrag durchschnittlich 9 Hfl. pro Hektar, wenige schön belaubte Weinberge bis 36 Hfl. pro Hektar. Reifebeginn Mitte Oktober.

Brackenheim: Allgemeiner Stand der Weinberge schlecht, viel Sauerwurmschaden, ungleiche Traubereife. Die meisten Gemeinden des Bezirks öffnen die Keltern nicht, es wird daher nur wenig Wein zum Verkauf kommen. In niederen Lagen hat bereits der Frost am Holz geschadet. Reifebeginn Mitte Oktober. Der Ertrag fällt so klein aus, wie seit Menschengedenken nicht, viele Orte haben überhaupt nichts.

Schwaigern: Der Sauerwurm hat zur Verminderung des Behangs viel beigetragen. Trotz gutem Wetter reduzierte sich das Quantum zusehends. Reifeegrad des wenigen Vorhandenen recht bescheiden, Reifebeginn Mitte Oktober.

Jungelshausen: Im Kochertal sind kaum noch 100 Hektoliter Wein zu ernten. Der Sauerwurm hat die meisten Trauben lauter gemacht. Reifebeginn vor Mitte Okt. Die Staatssteuerbefreiung wird nachgesucht und ist heuer am Platz.

Jagsthausen: Ein Ernteertrag ist im Jagsttal nicht zu erwarten.

Weikersheim: Die wenigen noch vorhandenen Trauben sind noch nicht ausgereift und faulen ziemlich stark. Ertrag vielfach gleich Null, da und dort 1 Hfl. pro Hektar.

Markelsheim: Ertrag 1 Hfl. pro Hektar, lagenweise völliger Ernteausfall.

Im allgemeinen sind dies recht trostlose Herbstausichten! In umfangreichem Weinbaugebiet Württembergs haben die Weingärtner mit einem völligen Fehljahr zu rechnen. Ganz gering sind die Erträge im Zabergäu, im Kocher-, Jagst-, Tauber- und Vordachtal und am Albtrauf. Etwas besser, aber immer noch recht mäßig, in der Heilbronner Gegend und im Weinsberger Tal, im Schönbacher-, Vottwiler- und im Remstal. Mit verhältnismäßig günstigeren Ernten können noch rechnen: die Gegend von Besigheim bis Mundelsheim, das Stuttgarter Tal und das Neckartal von Cannstatt bis Eßlingen, auch vom Bodensee werden verhältnismäßig hohe Ertragsziffern gemeldet. Es ist leider wahrscheinlich, daß der vor einiger Zeit für den württ. Weinbau auf 10 Millionen Mark ausgerechnete Ernteausfall sich eher größer als kleiner herausstellen wird.

Ortsnachrichten

Chemnitz, 10. Okt. Die Strafkammer verurteilte wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Hausfriedensbruch den russischen Fürsten Bebetow und 8 weitere Hörer des Technikums Wittweida je zu 1 Monat Gefängnis.

Der „Todeschrei“ der Froschen.

Die Gestalten und Taten der Indianer sind für uns von einem romantischen Schimmer umwoben, der sich mit den Erzählungen der Kinderzeit tief eingepägt hat, und mag auch die Wirklichkeit gar manches in diesem Märchenbilde von den dem Untergang geweihten roten Männern und unsere jugendliche Begeisterung dämpfen, so bleibt doch das tragische Schauspiel einer edel und groß angelegten Rasse, die in seltener Reinheit auch noch heute gewisse Sitten und Bräuche erhält. Viel echter und packender als alle Indianergeschichten rührt uns daher eine poetisch getragene Schilderung indianischer Sitten, wie sie die „Dichterin der Froschen“, Tefahiemwale, in einem englischen Blatte entwirft: Viele Monde, bevor ich den molassimbelleideten Fuß in Londons Straße setzte, hörte ich einen Ton, seltsamer als all die unzähligen Geräusche dieser tausendjährigen Stadt. Dieser Laut schmerzte mein Ohr nicht wie der mitschwingende Bärm der hinhastenden Menschen, aber obwohl er melodisch und leise zu mir klang, erfüllte er doch die ganze Nacht mit Schrecken und machte mein Blut erstarren. Es war der Todeschrei der Froschen, der da zu mir kam durch die schweigende Stille, der bedeutungsschwerste, durchdringendste Ruf, der den Lippen des roten Mannes entflieht. Er wird nur ausgestoßen, wenn dem Volke der Tod eines großen Håuptlings oder das Nahen eines Krieges verkündet werden soll. Der erfunderische Verstand des weißen Mannes hat viele Wunder erdacht, um vogelschnell die Kunde wichtiger Geschehnisse überall hin zu verbreiten. Als die „große weiße Mutter“, Englands Königin, vor fünf Jahren starb, da sprach sein klappernder „Zaubertrakt“ zu den Herzen der roten Männer und doch durchdrang die Nachricht das weite Waldgebiet des roten Mannes pfeilschnell. Da ward der „Todeschrei“ zum letzten Mal den Lauf des großen Stromes entlang gehört, der seinen silbernen Weg hin unter dem Himmel Kanadas sich bahnt. Steigt aus den murrenden Wogen dieser Ruf zum Ohr des weißen Mannes empor, dann glaubt er wohl, den Geistergesang überirdischer Wassergötter zu vernahmen; aber wir, die wir seit Jahrhunderten gelernt haben, der Rauschen des Waldes und dem Klagen des Wassers zu lauschen, wir wissen, daß der Silberfluß die Klänge zu uns trägt. Ein Krieger hat das Geräusch vom Tode oder Kriege vernommen; sofort färbt er die Wangen rot, um den Kriegspfad zu betreten, oder schwarz, wenn er um den Håuptling trauert, und schleicht dann

lautlos durch die Waldwildnis zum Rande des Stromes. Ueber das Wasser beugt er sich tief herab, und läßt den langgezogenen dumpfen Ruf hohl durch die Hände tönen, einmal, zweimal, dreimal, daß er geisterhaft über die Wellen schwebt. Dann lauscht er aufmerksam, bis ein schwacher Widerhall des Lautes zu ihm dringt. Weit entfernt hat ein scharfes Ohr Stromabwärts den Ruf vernommen und nun klingt der Schrei weiter, bis er wieder von einem Froschen gehört und aufgenommen wird. Bevor es dämmert, ist durch den ganzen Wald die Kunde gedrungen, und die furchtbare Nachricht hat sich überall hin verbreitet. Ist der Todeschrei durch das Land gegangen und hat den Krieg verkündet, dann werden die Ketten von den Tomahawks genommen, die Kriegsfeuer lodern zum Himmel. Weder aber der Todeschrei den Eingang eines großen, guten Håuptlings an, dann tönt die Stimme der Klage durch den Wald. Der traurige Ton, der durch das Herz des roten Mannes zu dringen vermag, schluchzt durch die Lüfte: Es ist das trostlose, hohe Dröhnen der indianischen Todesstrommel. Feierlich und eintönig flagt sie Stunde um Stunde, Nächte nacheinander, und spricht des roten Mannes Trauer aus. So hörte ich den gefürchteten Todeschrei den Fluß hinaufschleichen, und die Todesstrommel verhalten schluchzend, als die „große weiße Mutter“ ihre indianischen Kinder verwaist zurückließ. Und dann wurden die Todesfeuer aufgebaut, den Pfad zu erleuchten, den ihr Geist zu den weit entfernten, glücklichen Jagdgründen zurücklegen muß. Weit im Lande der untergehenden Sonne, wo die Prärie noch Büffelspuren aufweist, teilten andere rote Stämme einander die Nachricht durch das geheimnisvolle Rauchsignal mit, das selbst der scharfsinnigste Weiße nicht verstehen kann, und das nur der Wigwambewohner kennt; trotzdem ist es schnell und einfacher als der surrende Zauberdraht der Blahgesichter. Stets glimmt das Feuer in einem Indianerlager, damit vor allem schnell Nachrichten befördert werden können. In einem Augenblick wird die Flamme im Büffelgras erstickt, der Wigwam verlassen und die Tür geschlossen, und drei oder vier starke Männer ergreifen von außen die Pfosten und heben und senken den Bau mit schneller Bewegung. Der Rauch strömt in starken Stößen aus und warnt so vor dem nahen Feind; oder er steigt langsam in schweren Massen auf und berichtet von einer entscheidenden Schlacht. In den Gebieten, in denen der dichte Wald die Rauchsignale verhindert, werden die Nachrichten von Läufern befördert. In dieser Mission werden junge Leute erwählt, die ihre Widerstandskraft in harten Prüfungen erwiesen haben. Ganz unbeschwert bricht der Läufer auf, um vielleicht eine Strecke von 200 Meilen zurückzulegen; nur einen kleinen Beutel mit harten Fleischstücken trägt er vorn in seinem wildledernen Hemd. Er läuft langsam, stetig, bedächtig, vom Morgenrauschen bis zur Dunkelheit; sein Schritt bleibt unverändert, nie stockt ihm der Atem, er hält nicht an, um zu essen. Nachts findet er ein Lager unter den Büschen, der Himmel ist sein Wigwam.

Vermischtes

Ein neuer Aufstieg des Grafen Zeppelin

wurde am gestrigen Dienstag kurz nach 12 Uhr unternommen. Es liegt darüber folgende Meldung vor: Kurz nach 12 Uhr kam der Ballon aus der Halle; er wurde von dem kleinen Dampfer „Buchhorn“ herausgezogen. Dann stand er etwa eine halbe Stunde ganz nahe über dem Wasser, bis er sich endlich gegen 1 Uhr etwa 100 bis 150 Meter (vielleicht auch etwas mehr) erhob. Dann trieb er eine Zeitlang, aber selbständig, in der Richtung nach Konstanz etwa 1—2 Kilometer in der Luft; bald sah man ihn ganz wagemutig, bald wieder nur eine Spitze, die aussah wie eine große Kugel; er drehte sich dann wieder der Länge nach um sich selbst und dann nahm er freiwillig den Kurs etwa parallel mit der Schweizer Küste in der Luft, etwa in der Mitte zwischen der württemb. und der schweizerischen Küste und fuhr ziemlich rasch weiter Romanshorn, Arbon, Rorschach zu und stand dann eine Zeitlang in halber Höhe des Rorschacher Bergs; dann machte er etwa um halb 3 Uhr eine schnelle Schwenkung gegen Friedrichshafen zu, fuhr ziemlich nahe an der Terrasse des Schlosses vorbei, was jedenfalls Absicht war, und kehrte wieder Manzell zu zurück. Es herrschte leichter Westwind. Der ganze Eindruck war ein glänzender; das Wetter war vorzüglich. — Der Ballon des Grafen Zeppelin ist in seine Halle glücklich zurückgekehrt und zwar hat er selbst die Richtung dahin genommen. Er hat sich in der Nähe fast bis auf das Wasser herumergelassen und wurde dann mit Leichtigkeit wieder in seine Halle zurückgeschafft. Die königliche Yacht „Kondowitamar“ ist mit den Majestäten dem Ballon zur Landung nachgefahren. Der König und die Königin haben der Landung zugegesehen. Der Ballon hat öfters auch sicher gegen den Wind gesteuert.

Der Stuttgarter Wp. wird über den Aufstieg u. a. geschrieben: Ruhig und sicher erfolgten in der Nacht vor Manzell die Drehungen und Wendungen des Ballons nach allen Richtungen, vor- und rückwärts. Auch gelang es dem Grafen, die Figur einer ruffigen 8 auszuführen. Gegen 2 Uhr entfernte sich das Luftschiff in der Richtung nach Romanshorn zum Schweizer Ufer, wo es wegen des dunstigen Horizonts eine Zeitlang nicht mehr verfolgt werden konnte. Nach einiger Zeit kam es aus der Richtung Rorschach auf das Schloß Friedrichshafen zugeflogen, beschrieb in dessen Nähe einen vollständigen Kreis und kehrte dann nach Manzell zurück, wo es nach glücklichem Abstieg wieder glatt in der Halle geborgen werden konnte. Während der Vorüberfahrt des Ballons am R. Schloß zu Friedrichshafen verfolgten der König und die Königin von der Schloßterrasse aus die hochinteressante Fahrt. — Der Ballon war besetzt von Graf Zeppelin, einem Ingenieur und sechs Monteuren. Unter den Zuschauern befanden sich Fachleute, darunter Professor Dergesell-Strasbourg und Hauptmann Köhler vom Luftschiffbataillon in Berlin.

Nach dem Urteil von aeronautischen Fachleu-

ten ist der gestrige Aufstieg des Grafen Zeppelin als vollständig gelungen zu bezeichnen.

Von einem, der mit Weihwasser sein Schweinchen heilen wollte.

So heißt die Ueberschrift der neuesten Geschichte, die leider kein Märchen ist, sondern sich in voller Wahrheit in bedenkllicher Nähe der Kulturstadt Heilbronn zugetragen hat. Aus dem Ort — er soll katholisch sein — wird uns geschrieben: Ein Mann hatte ein krankes Schweinchen, das stark an Durchfall litt. Statt nun einen Tierarzt zu Rate zu ziehen, griff er zu dem Weihwasser und besprengte damit den vierbeinigen Patienten, den er für verhebt hielt und verschloß dann die Türe. Als er nach einiger Zeit nachsah, war die Sau noch kränker als zuvor. Jetzt griff unser guter Freund auf einen guten Rat hin, noch zu einem stärkeren Mittel. Neben der Behandlung mit Weihwasser, stellte er noch eine geweihte brennende Kerze in den Strohwigwam des erkrankten Haustieres. Dann schloß er den Stall wieder sorgfältig ab und siehe da: die Kerze tat ihre Wirkung! Bald fuhr die Hege in Gestalt einer Rauchwolke zum Stall-dache hinaus. Voll heiligem Eifer öffnete nun der gläubige Mann die Türe um das Wunder zu beschauen. Aber oh weh! Ein dichter Qualm schlug ihm entgegen! Die Kerze war umgefallen, hatte das Stroh entzündet und unter fürchterlichen Schmerzen war das Säulein durch Erstickung ins Jenseits befördert. Später stellte es sich allerdings heraus, daß die Sau von einem Keper erhandelt worden war. Begreiflicherweise mußten da die angegrauten Mittel dem leperischen Schwein zum Bösen gereichen.

Kapitän Wassiljew im Zirkus.

Ein Zwischenfall, der aber eine gewisse Heiterkeit auslöste, weil er harmlos verlief, ereignete sich dieser Tage während einer Zirkusvorstellung in L. b. a. u. Im Zirkus erschien kurz nach Beginn der Vorstellung der Kommandeur der zweiten Minenkreuzer-Abteilung des Kriegshafens, Kapitän Wassiljew, als Zuschauer. Der rauhe Seemann, dem man auf den ersten Anblick ansah, daß er sich einen Rausch zugelegt hatte, nahm in der ersten Zuschauerreihe Platz. Bereits nach wenigen Minuten neigte sich sein Oberkörper auf die Seite, die Mühe rutschte ihm aufs Ohr, und lautes Schnarchen verkündete, daß er sich im Reich der Träume befand. Aber er wurde jäh aus seinem Schlafe erweckt. Ein Artist gab in der Arena während seiner „Arbeit“ ein paar Pistolenkugeln ab. Der Kapitän reckte sich empor und sah mit verglasten Augen dorthin. Offenbar befürchtete er einen Anschlag auf sich oder eine Meuterei, und in dieser Verlehnung der Lage zog er seinen Revolver und gab ebenfalls ein paar Schüsse ins Blaue ab. Im ersten Augenblick waren die Zuschauer starr; als man aber sah, daß keinerlei Unglück angerichtet war, daß man dem Offizier die Waffe sofort abnahm und ihn dann unter den Klängen der Zirkuskapelle an die Luft setzte, gewann doch die Heiterkeit die Oberhand.

— Voshast. Dame: Mein Gatte behauptet immer, wir stammen vom Affen ab. Was sagen Sie dazu, Herr Doktor? — Herr: Ich wünsche mich grundsätzlich nicht in Familienangelegenheiten.

— Er kennt sie. „Ich bitte Sie“, sagte der Bewerber zum Vater der Angebetenen, „sagen Sie Ihrer Tochter, daß Sie mich unter keinen Umständen zum Schwiegerjohn dulden!“ — „Aber warum denn?“ — „Ja, sonst nimmt sie mich nicht!“

Sell Dir, Pobjielski!

Großer, erhabener Pod,
Es flehet täglich zu Gott
Der Agrarier Rasse:
„Er erhalte Deine Rasse!“

Daß hohen, herrlichen Sinn,
Sichst im Ministerium drin,
Bist der Edelsten einer,
Denn Dir kann keiner.

Nur Du allein
Daß Ahnung vom Schwein.
Mögen Tausende schmachten,
Ihr Geschrei kannt Du verachten.

Du sprichst mit stolzem Bräuten
Zu den Laufjournalisten:
„Et id ma schnuppe, Euer Jeschreibe!
Ja bleibe!“ (Aus der „Jugend“.)

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart. (Vandesproduktionsberichte. Vörsenbericht vom 4. Okt. (Mitgeteilt vom Vorliegenden Kom. Rat Fritz Kraglinger.) Der außergewöhnlich niedrige Wasserstand des Rheins, infolgedessen die Frachtsätze auf eine seit Jahren unerreichte Höhe getrieben werden konnten, dazu noch relativ hohe Auslandsforderungen erschweren den Import aller Getreidearten in hohem Maße. Die greifbaren Vorräte nehmen naturgemäß rapid ab, die inländischen Zufuhren bleiben recht schwach und der Wassermangel der Mühlen wird immer intensiver. Weizen und Mehle in disponibler Ware finden anhaltend festere Preise. Der Konsum zählt jedoch nicht annähernd die heutigen Verhältnisse. Die Inlandsmärkte sind wegen der Verhinderung noch schwach befreit, haben aber schlanken Absatz. Roggen. Der Export dieses Artikels nach Nord-England hält an, das Angebot bleibt knapp, die Nachfrage gut; trotzdem haben die Preise sich nur wenig erhöht. Braun- und Futtermittel fest bei etwas erhöhten Preisen. Hafer fest. Mais unverändert fest. Tendenz fest. — Wir notieren per 100 Kilogr. frachtfrei Stuttgart je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württembergischer neu M. 18.75—19.50, dto. fränkischer M. 19.00 bis 19.50, dto. niederbayrischer M. 19.00—19.50, dto. Rumänier M. 19.75 bis 21.25, dto. Wlta M. 20.50—21.75, dto. Saxonsta M. 20.00 bis 20.50, Roshoff Wlma M. 21.50—22.25, dto. Laplata M. 21.25 bis 21.50, dto. Amerikaner M. 20.50—21.25, dto. Kalifornier M. — — Kernes Oberländer M. 20.00—20.50, dto. Unterländer M. 20.00 bis 20.50, Dinkel neu 12.50—13.00, dto. prima M. 13.00—13.50, Roggen württ. M. 17.00—17.50, dto. russischer M. 18.00—18.25, Gerste württ. M. 18.50 bis 19.00, Gerste, Wälder M. 19.50 bis 20.50, böhmische 19.50 bis 19.75 M. Tauber 19.50 bis 20.00 M. ungar. 19.75 bis 21.50 M., Wolden 18.75—19.25 M., Hafer württ. alt M. 13.00—13.50, dto. neu M. 15.50—16. — dto. russischer M. 18. — bis 19.00, Mais Laplata M. 14.25 bis 15.00, — dto. Wälder M. 15.00 bis 16.00, dto. Donau M. 14.25 bis 14.50, Roggkerns nominal M. 32.00—32.50, Ackerbohnen nominal 16.25 M. — Weizen per 100 Kgr. inkl. Sack: Wehl Nr. 0: M. 33.00 bis 31.00, Wehl Nr. 1: M. 28.50 bis 29.50, Wehl Nr. 2: M. 27.00 bis 28.00, Wehl Nr. 3: 25.50—26.50, Wehl Nr. 4: M. 23.00—24.00 Suppengries M. 30.00—31.00, Stele M. 9.50—10.00.

Auß Stadt und Umgebung.

* Die 4. Klasse ist nun eingeführt und wird schon sehr stark in Anspruch genommen, besonders kann man von größeren Stationen aus beobachten, daß die 3. Klasse schon mehr als Luxus angesehen wird. Wünschenswert wäre es aber, daß auch die Wagen 4. Klasse von Schmutz gereinigt würden. So konnte man z. B. am Sonntag in Zug 293 Pforzheim—Calw den dichtbesetzten Wagen Nr. 3580 voll Schmutz und Unrat sehen. Wir geben ja zu, daß es von den Passanten des Tags zuvor herrührte, mit Ausnahme der Fenster, wie uns der Schaffner Nr. 409 auf unsere Beschwerde hin sagte, glauben aber, daß man auf Sonntag einen solchen Wagen mindestens etwas reinigen sollte, denn wir sind überzeugt, daß ein Viehwagen gründlicher von Schmutz gereinigt ist, als dieser Wagen vierter Klasse.

Mit diesem wollen wir aber den Reisenden die Lust nicht verderben und geben nachstehend einige Ziffern an betreffend des Preises der 4. Klasse. Es kostet ein einfaches Billet (Retourbillet gibt es nicht)

von Wildbad nach Calmbach	10 Pfg.
" " " " " " " "	15 Pfg.
" " " " " " " "	20 Pfg.
" " " " " " " "	30 Pfg.
" " " " " " " "	40 Pfg.
" " " " " " " "	40 Pfg.
" " " " " " " "	50 Pfg.
" " " " " " " "	90 Pfg.
von Mühlacker nach Stuttgart	95 Pfg.

* Calmbach. Die hiesige Schultheißenwahl ist auf Freitag den 19. Oktober, von 12 bis 4 Uhr nachmittags

festgesetzt. Die Vorstellung der Bewerber findet am Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Hirsch statt. Wie man erfährt, sollen sich 18 Kandidaten gemeldet haben.

* Ein eigenartiger Genuß bietet sich den Besuchern von Pforzheim am 15., 16. u. 17. Oktober und soll nicht veräußert werden besonders darauf hinzuweisen. In diesen Tagen findet in eigens eingerichteten oriental. Tee-Salon eine Gattis-Teeprobe des bekannten Raulahla-Ceylon-Tee mit Singhalesen-Vedienung in den Geschäftsräumen der Firma Anton Heinen in Pforzheim statt. Soviel wir hören ist der Tee-Salon von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Befigheim.
Herbst-Anzeige.

Die allgemeine Weinlese beginnt hier am **Mittwoch, den 10. Oktober.**

Der Stand der Weinberge, welche noch vollständig belaubt sind, ist ein schöner, weshalb — namentlich aus unseren Verglagen — ein gutes Erzeugnis zu erwarten ist. Ertrag ca. 1200 bis 1500 hl. Von Samstag an kann Weinmost gefaßt werden. Für rasche Bedienung in unserer neu eingerichteten Stadt-Kelter ist gesorgt.

Käufer sind freundlich eingeladen.
Den 8. Oktober 1906.

Stadtschultheißenamt:
Röhler.

Statt Karten!

Ida Weil

Ismar Ebstein

Verlobte

**Offenburg
Wildbad**

**Breslau
Heilbronn**

Oktober 1906.

Militärverein



Wildbad.

„Königin“

„Charlotte.“

Auf das von mir an Ihre Majestät die Königin zum gestrigen Geburtstages abgeforderte Glückwunschtelegramm ist folgende telegraphische Antwort eingelaufen, welche ich zur Kenntnis der Kameraden bringe.

Vorstand Schmid.

Vorstand Schmid des Militärvereins.
Ihre Majestät die Königin lassen erfreut durch die Wünsche des Militärvereins Wildbad huldvollsten und wärmsten Dank übermitteln.

Geheimer Kabinettsrat der Königin.
Räbel.

**Die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann**

Wildbad

empfehlte sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme,
Menn's, Speise-, Wein- und Visiten-
Karten, Gratulations-Karten,
Verlobungs-Briefe zc. zc.

Prompte Bedienung, billige Preise

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine,
Lehrverträge, Mietverträge zc. stets vorrätig.

**Arbeits-Anzüge, Burschen-Anzüge
Kinder-Anzüge u. Hosen**

auch Reparaturen und Senden

werden aufs beste gemacht bei

Rixinger, Damenstneider.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

**Polster- u. Schreinermöbel,
Betten usw.**

Es sollte daher niemand verkümmern, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Pforzheim

Möbel- und Aussteuer-Geschäft
Waisenhausplatz 8.

Hiermit zeige ich den Eingang folgender Winterwaren an, als:

**Normalhemden, Unterjacken,
gestrickte Westen für Herrn u. Knaben,
Sweaters, Unterhosen**

in allen Größen.

woll. Kinderkittel, Flanellschals

für Herrn und Knaben.

Handschuhe, Socken und Strümpfe.

Ferner empfehle aufs billigste:

Betttücher, Baumwollflanelle, Flanellhemden, Garne,
Schurzzeugen, sowie fert. Damen- u. Kinderschürzen.

Geschäftsvollst

Robert Rixinger.

Griechische Weine

Ott'scher Einfuhr aus den grossen Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:

Christian Brachhold | Anton Heinen

König Karlstr. 81 B.

Hauptstr. 86.

G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.

Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehlte sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigalochsen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Dentist E. Zittel, Wildbad.

Sprechstunden: Während des Winters täglich von 8—12 und 2—6 Uhr.

Wohnung: König Karlstraße 62 B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Mk. 2.— Neckar-Zeitung

frei ins Haus

nur kostet die in Heilbronn täglich erscheinende

samt dem dreimal wöchentl. erscheinenden Unterhaltungsblatt u. der achtseitigen illustrierten Gratis-Wochenschrift „Der praktische Landwirt“ (besonders bezogen pro Quartal 30 Pfg.)

Heilbronn, Neckarsulm, Weinsberg und allgemeines Anzeigenblatt für Oranienheim und Wimpfen.

Inserate haben bei der Auflage von ca. 13500 Exemplaren stets den besten Erfolg: die Colonne kostet von obigen fünf Bezügen 10 Pfennig und von Auswärtigen 15 Pfennig.

**Kanaria- und
Vogelzüchter-Verein
Wildbad.**

Am Sonntag, den 14. ds., nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur Eisenbahn hier eine

Verlosung

von Gänsen, Enten, Hähnern und Tauben statt, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist.

Loose à 20 Pfg. sind, jedoch nur von Mitgliedern des Vereins, zu haben bei

Karl Wilh. Vott.

In meinem Neubau in der Rembachstraße ist eine

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör sofort

zu vermieten.

Chr. Schill,
Baunternehmer.

Pforzheim.

Leistungsfähigstes

Schuhgeschäft.

Spezialität:

**Herren- u. Damen-
Stiefel.**

Reparaturen rasch, gut und billig.

**Leo Mändle's
Schuhfabriklager.**

Deimlingstr. Ecke Marktplatz.



DER KINDER Lieblingsgetränk

sowie ein vorzügliches Nähr- und Stärkungsmittel für Erwachsene, Kranke und Gesunde ist

Heinen's Haferkakao.

Besonders empfohlen bei Durchfall als leicht verdaulich. à 45 u. 90 Pfg.
Anton Heinen, Drogerie.

Schweineschmalz

empfehlte Chr. Vott.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Land- u. Sprechmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 60 Mk. an. Man verlange kostenlos Katalog. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Göttingen

